

Döbelner
Allgemeine Zeitung,
09.01.2009



Jennifer Johne (li.) und Susann Henschel nutzen den Tag der offenen Hochschultür, um sich über den Studiengang Soziale Arbeit zu informieren.

DAZ-Foto: Meike Strüber

Wie studiert es sich in Roßwein?

Tag der offenen Hochschultür: Studenten in spé informieren sich über Sozialarbeit und Metallbau

Roßwein. Wie ist es, in Roßwein zu studieren? Das konnten Studienanwärter gestern am Tag der offenen Hochschultür herausfinden, bei dem die Mitarbeiter vom Roßweiner Campus der Hochschule Mittweida potenziellen neuen Studenten Rede und Antwort standen.

Zielstrebig betritt Susann Henschel das gelbe Gebäude der Roßweiner Hochschule: Die 25-Jährige hat viele Fragen im Kopf, und nur wenig Zeit. „Ich interessiere mich für den Bachelor-Studiengang Soziale Arbeit und würde gern wissen, ob ich den auch im Wintersemester beginnen kann“, sagt die Fachoberschülerin. Ob man die Erziehungszeit als Wartesemester anrechnen kann und eine BAföG-Förderung im Voraus möglich wäre, ist ihr ebenfalls nicht klar. Um diese und weitere offene Fragen zu klären, hat sie sich von Riesa gemeinsam mit ihrer Freundin Jennifer Johne auf den Weg nach Roßwein gemacht, um den Tag der offenen Hochschultür zu nutzen. Unter

dem Motto „Studieren probieren“ hat sie wie viele andere Studienwillige einen Tag lang die Möglichkeit, die Roßweiner Einrichtungen der Hochschule Mittweida zu inspizieren und sich über die Studiengänge Sozialarbeit/Sozialpädagogik sowie Stahl- und Metallbau zu informieren.

Zunächst lauscht Susann einer Informationsveranstaltung, in der Steffi Weber-Unger-Rotino vom Fachbereich Sozialwissenschaften ausführlich den Aufbau des Bachelor-Studienganges Soziale Arbeit erklärt. Neben vier Semestern Praxiserfahrung in einer sozialen Einrichtung gehört dazu auch jede Menge Theorie, die in verschiedenen Modulen vermittelt wird.

„Das klingt jetzt sicher alles sehr schwierig und komplex. Das ist es auch“, gesteht die Professorin schmunzelnd, „aber es ist alles gut zu bewältigen. Wir legen großen Wert auf einen engen Austausch zwischen Professoren und Studenten und lassen sie nicht allein“.

Viele Neugierige nutzen anschließend die Gelegenheit, Informationen aus ers-

ter Hand zu erlangen, bevor sie auf einem Rundgang mit Studenten des Fachbereichs den Computerpool, die Bibliothek, die Mensa und die Studentenwohnheime beäugen.

Ein Schüler interessiert sich für die Zulassungsvoraussetzungen und erhält eine recht ernüchternde Antwort: „Um einen der begehrten Studienplätze zu ergattern, müssen die Studienanwärter den Numerus Clausus überwinden oder sich genug Wartezeit anrechnen lassen. Außerdem gibt es in bestimmten Fällen eine Härtefallregelung“, erläutert Weber-Unger-Rotino. „Den durchschnittlich 500 Bewerbern können wir leider nur 50 Plätze anbieten“, ergänzt Stefan Busse. Der Dekan des Fachbereichs Soziale Arbeit zeigt sich mit der Resonanz auf den Hochschultag zufrieden – während Horst Hobler vom Fachbereich Stahl- und Metallbau in seinem Büro im benachbarten Gebäude bis zum Mittag vergeblich auf Besucher wartet.

„Ich denke, heutzutage informieren sich viele junge Leute eher im Internet

als beim Tag der offenen Tür“, mutmaßt der Diplomingenieur. Auch generell bemerkt er einen leichten Trend zu anderen als den technischen Studiengängen: „Heute wollen doch alle Manager werden“, scherzt Hobler. Dabei seien die Job-Aussichten in seinem Fachbereich äußerst gut.

Während die Hochschule Mittweida im Jahr 2011 den Fachbereich Soziale Arbeit definitiv von Roßwein nach Mittweida verlegen wird, ist die Zukunft des Stahl- und Metallbaubereichs noch offen. „Ich bin optimistisch, dass der traditionelle Standort erhalten bleibt oder, wie es derzeit überlegt wird, noch ausgebaut wird“, meint Hobler.

Susann, die sich zum nächsten Wintersemester bewerben möchte, denkt ebenfalls positiv. Nachdem sie alle Fragen auf ihrer Liste abhaken konnte, ist sie sich sicher, dass Roßwein für sie der richtige Standort ist. „Ich denke, ich habe auch ganz gute Chancen. Der Tag heute hat mich auf jeden Fall bestärkt, es hat mir super gefallen.“

M. Strüber